

Palast unter Wasser

Intensiv fahnden Archäologen nach steinernen Zeugnissen, doch Kleopatra ist kaum zu fassen.



Von ANGELIKA FRANZ

Eine archäologische Spurensuche nach Kleopatra könnte nicht etwa am Nil beginnen, sondern weit entfernt auf einem Kontinent, den zu Lebzeiten der ägyptischen Königin noch nicht einmal die Wikinger oder abenteuerlustige Genuesen entdeckt hatten: in Nordamerika. Dort steht seit dem Jahr 1881 im Central Park von New York, auf einem kleinen Platz mit lauschigen Bänken drum herum, eine „Nadel der Kleopatra“.

Nadel ist ein eher niedlicher Begriff für das rund 200 Tonnen schwere und 21 Meter hohe Objekt aus rotem Granit. Der Koloss ist ein Obelisk: ein freiste-

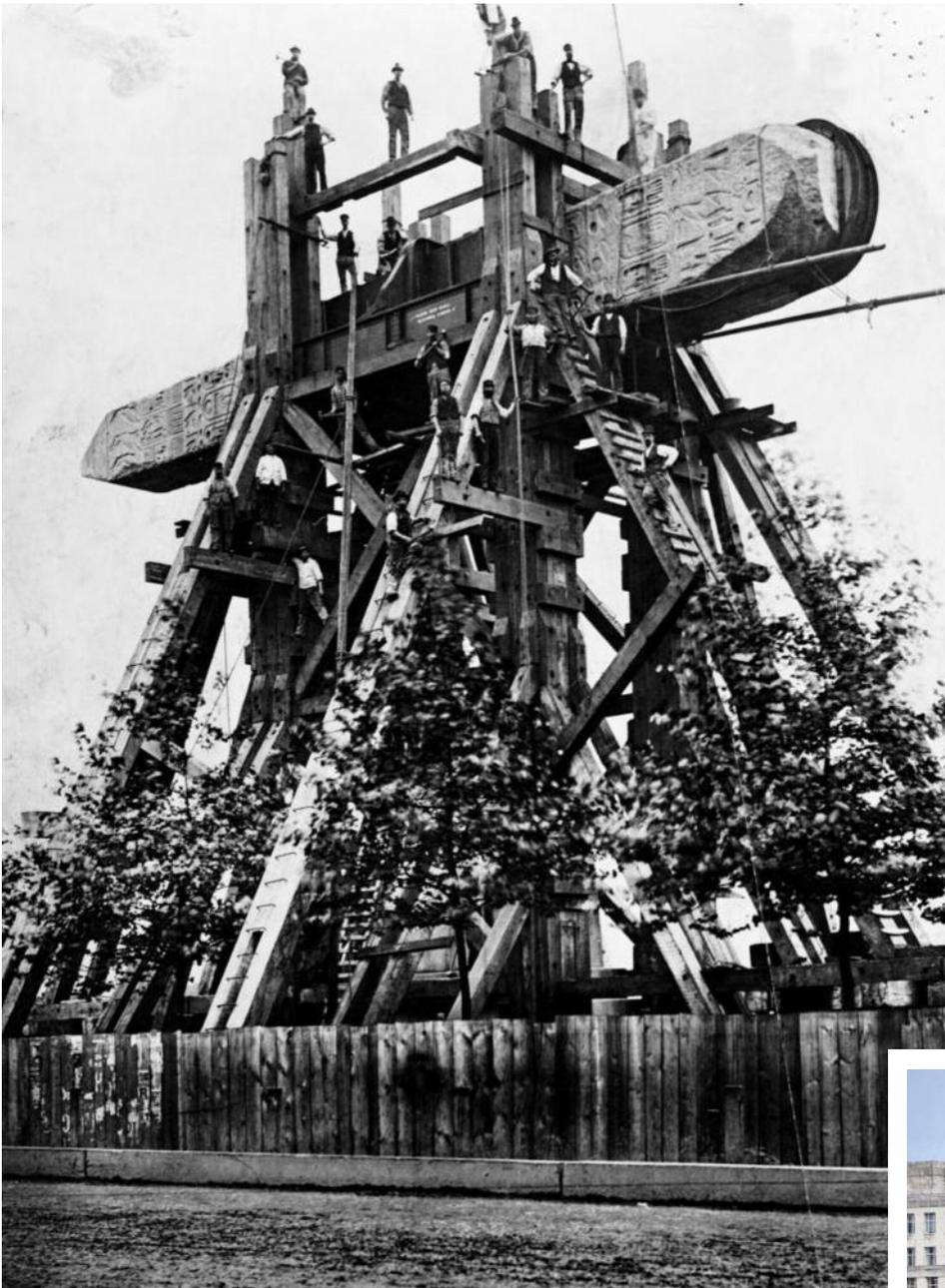
hender, pyramidenbekrönter Steinpfeiler made in Egypt.

Ähnlich verfehlt ist es auch, die Stele mit dem Namen der letzten ptolemäischen Königin zu verknüpfen. Zwar ragte der Obelisk einst zusammen mit einem weiteren Exemplar, das heute in London steht, vor dem Caesareum in den ägyptischen Himmel – jenem Tempel, den Kleopatra zur Verehrung ihres Geliebten in Alexandria erbauen ließ. Dorthin aber kam die Säule, die ursprünglich in Heliopolis stand, erst, als Kleopatra bereits 18 Jahre tot, Ägypten fest in römischer Hand und das Caesareum in ein Heiligtum für den Kaiserkult umgewidmet war.

Die Sache mit der „Nadel der Kleopatra“ ist typisch für die Versuche, sich mit

archäologischen Mitteln der letzten Pharaonin nähern zu wollen. Der Wunsch ist verständlicherweise groß, Steine zu finden, die Kleopatra einst mit ebenjener Hand berührte, die auch Cäsar zärtlich über die Glatze streichelte. Doch die meisten Monumente, deren Namen mit Kleopatra in Verbindung gebracht werden, datieren aus Zeiten vor oder nach ihrer Regentschaft oder wurden von späteren Generationen als Baumaterial für andere Zwecke genutzt. Oder sie liegen im östlichen Hafenbecken von Alexandria. Denn die Stadt hat sich seit den Tagen Kleopatras so verändert, dass die Herrscherin sie niemals wiedererkennen würde.

Dafür sind allerdings nicht nur moderne Betonbauten und Satellitenschüs-



Der aus Heliopolis stammende Obelisk in Alexandria um 1870, in London bei der Aufri-
chtung 1878 sowie 2009 (u.)

Lucan (39 bis 65 n. Chr.) berichtet, dessen Portal habe „Schnitzwerk aus Elfenbein“ geschmückt, „indisches Schildpatt, handbemalt, die Türen eingelegt mit kostbaren Smaragden“.

Immerhin stieß Goddio auf ein Gebäude. Der Franzose entdeckte auf der heute komplett unter Wasser liegenden Insel Antirhodos, auf der Kleopatras juwelenverzierter Palast gestanden haben soll, ein Gewirr von Säulenschäften und Blöcken aus rotem Granit sowie verschiedene Bauteile aus Kalkstein, Quarz und Basalt. Allerdings standen die Mauern schon Generationen, bevor Kleopatra geboren wurde – sie stammen aus der Zeit um 250 v. Chr.

Nun war es durchaus üblich, dass die Kinder der ptolemäischen Dynastie die Wohnstätten ihrer Eltern eifrig umbauten, erweiterten und wiederbewohnten. Und auch Römer tummelten sich auf der königlichen Insel: Goddios Taucher fanden Inschriften aus der Zeit der Kaiser Commodus (180 bis 192 n. Chr.) und Caracalla (211 bis 217 n. Chr.). Offenbar sind viele hier gewesen – nur von Kleopatra fehlt jede Spur. Aus wissenschaftlicher

seln verantwortlich, sondern auch Erdbeben, die das Land am Nil wiederholt heimsuchten. Zudem hat sich seit damals das gesamte Nildelta gesenkt: Alexandria liegt heute etwa fünf bis sechs Meter tiefer als vor 2000 Jahren, während der Meeresspiegel um rund einen bis eineinhalb Meter angestiegen ist.

Als Folge dieser massiven Küstenveränderungen sackten die antiken Hafenanlagen und große Teile des ehemaligen Königsviertels mit seinen prächtigen Palästen, Tempeln und Grabmalen sowie umliegende Wohnviertel immer tiefer ins Meer. Dort wo einst Kleopatra auf Prachtstraßen flanieren konnte, schwappt heute eine trübe Brühe. Die

Sichtweite unter der Wasseroberfläche beträgt oft nicht mehr als einen Meter.

Das schreckte den französischen Schatztaucher Franck Goddio und sein Team nicht ab, seit 1992 viele tausend Stunden auf dem Meeresgrund vor der Küste Alexandrias zu verbringen und dort auch nach Spuren Kleopatras zu suchen. Er hat eine ganze Menge aufgespürt: Ihm ist es zu verdanken, dass wir heute ein gutes Bild von den antiken Hafenanlagen haben.

Doch von Kleopatras legendärem Palast fand er leider nichts. Der römische Dichter





Sicht lässt sich nicht mehr behaupten, als dass an dieser Stelle vielleicht ein Palast gestanden hat, in dem die Königin gewohnt haben könnte.

Ähnlich schemenhaft bleiben weitere Andeutungen Goddios über Kleopatra. Im Südwesten der versunkenen Insel vermutet der Schatztaucher ein Isis-Heiligtum. Dies schließt er vor allem aus der dort entdeckten Statue eines Isis-Priesters. Der etwa lebensgroße Mann mit kahlrasiertem Schädel zieht sein Gewand eng um sich und trägt eine Osiris-Kanope im Arm. Dieser „Osiris im Krug“ spielte im Kult seiner Schwester Isis eine zentrale Rolle. Da passt der Fund natürlich gut zu einer Königin, die sich als Göttin Isis feiern ließ. Doch ein einzelner Priester ist ein schwacher Beleg für die einstige Existenz eines Tempels, in dem Kleopatra möglicherweise als Isis verehrt worden ist.

Ein Ansatz, sich Kleopatra archäologisch zu nähern, könnte über Marcus

Antonius führen, der ja auch in Alexandria bauen ließ. Der griechische Geograf Strabon (um 63 v. Chr. bis 23 n. Chr.), der das Hafengebiet Alexandrias für die Nachwelt beschrieb, schildert unter anderem ein von Antonius erbautes königliches Wohnhaus, „das er Timonium nannte“.

Namenspatte ist der legendäre Eremit und Misanthrop Timon von Athen. Der Bau sollte also nicht etwa als Lustsitz dienen, sondern ganz im Gegenteil als Rückzugsort. Strabon nennt den Grund, warum Antonius die abgeschiedene Lage für den neuen Wohnkomplex wählte: Das Timonium „war sein letztes Werk, denn als er sich nach der Niederlage von Actium von seinen zahlreichen Anhängern verlassen sah, zog er sich nach Alexandria zurück und beschloss, den Rest seiner Tage das einsame Leben Timons zu leben“.

Kalksteinruinen des Isistempels am Hafengrund von Alexandria; Hathor-Kuh in einem altägyptischen Schrein (Foto, 19. Jh.) und als Steinrelief im Tempel von Dendera

Tatsächlich fand Goddio eine mächtige Mole. An deren Ende lag eine Plattform, übersät mit Kalksteinblöcken, Mörtelbrocken und Säulenschäften. Aber handelt es sich um das Timonium? Möglich wäre es, denn die Fundamente des Gebäudes datieren wohl aus dem 1. Jahrhundert v. Chr. Freilich stammen die einzigen sicheren Daten von Holzpfeilern ebenso wie zu Goldschmuck, Öllampen, Amphoren und Münzen aus der Ruine einmal nur aus späteren Tagen – aus der Regierungszeit des Antoninus Pius (138 bis 161 n. Chr.).

Und wo ist das Caesareum geblieben – jener Tempel, den Kleopatra bauen ließ? Zwar liegt er nicht unter Wasser, aber unter Metern von Schutt, deren oberste Schicht das Pflaster des modernen Saad-Saghlul-Platzes ist. Irgendwo dort, zwischen dem Bahnhof und der



Der Hathortempel in Dendera wurde jahrtausendlang umgebaut.

Hafenmauer von Alexandria, waren bis zum 19. Jahrhundert sogar noch die „Nadeln“ zu sehen, die heute in New York und London stehen.

Bekämen Archäologen die Erlaubnis, dort zu graben, würden sie jedoch kaum noch Spuren des von Kleopatra in Auftrag gegebenen Gebäudes finden. Denn das Caesareum hatte nach dem Tod des Marcus Antonius noch ein wechselvolles Schicksal vor sich.

Erst machte Augustus es zu einem Tempel für den römischen Kaiserkult, also für seine eigene Verehrung und die seiner Nachfolger. Der jüdisch-hellenistische Gelehrte Philon (rund 20 v. Chr. bis 50 n. Chr.) lobte es in den höchsten Tönen: „Es gibt kein solches Heiligtum wie das sogenannte Augusteum, ein

Tempel des Caesar Epibaterios, des Schutzherrn der Matrosen, errichtet auf der höchsten Erhebung ... Er ist wie nirgendwo sonst angefüllt mit Weihgaben, rundherum überladen mit Gemälden, Standbildern und Gegenständen aus Silber und Gold.“

Die Beschreibung klingt fast wie die einer Kathedrale – und zu einer solchen machten die Christen das Bauwerk, als sie im 4. Jahrhundert in Alexandria Fuß fassten. Nach einer fast tausendjährigen Geschichte wurde es schließlich im Jahr 912 durch ein Erdbeben zerstört.

Um Kleopatra wirklich archäologisch fassen zu können, muss man das Gewimmel Alexandrias verlassen und nach Süden fahren. Zum Beispiel nach Dendera, rund 50 Kilometer nördlich von Luxor. Hier, am Rand der Wüste, verehrten die

Ägypter bereits in vordynastischer Zeit Hathor, die Himmelsgöttin in Kuhgestalt.

Durch die Dynastien und Jahrtausende hindurch war der Hathortempel von Dendera immer wieder eine große Baustelle. Bereits im Alten Reich, im 3. Jahrtausend v. Chr., wurde hier ständig umgebaut, erweitert und verschönert, ebenso im Mittleren und im Neuen Reich. Die Ptolemäer standen ihren Vorgängern in nichts nach, und so ging es weiter bis in die Regierungszeit des römischen Kaisers Marcus Aurelius Antoninus (161 bis 180 n. Chr.).

Inmitten all dieser Um- und Neubauten im Namen der großen Herrscher am Nil hinterließ auch Kleopatra ihre Spuren – zwar nur auf der Rückseite des Hathortempels, dafür aber in riesigem Format: Hier ließ die Pharaonin wohl um das Jahr 35 v. Chr. meterhohe Darstellungen von sich und ihrem ältesten Sohn Kaiser verewigen. Sie selbst steht



mit dem Isis-Hathor-Kopfputz gekrönt hinter ihrem Sprössling, der auf dem Kopf die Doppelkrone von Ober- und Unterägypten trägt.

Noch ein Stück weiter nilaufwärts liegt Armant. Kleopatra machte die Stadt zur Hauptstadt des vierten oberägyptischen Verwaltungsbezirks und ließ zu diesem Anlass dort ein Geburtshaus, ein sogenanntes Mammisi, bauen. In diesen Tempeln wurden Kindgottheiten verehrt – und die Herrscherin ließ sich an der Wand des Mammisi von Armant abbilden, wie sie vor sieben thronenden Kindgöttern steht. Auch Kaiser spielt wieder eine Hauptrolle auf den Bildstreifen; er opfert ebenfalls den kindlichen Gottheiten.

Den Weg nach Armant kann man sich heute allerdings sparen: Die Steinblöcke des Tempels wurden zwischen 1861 und

1863 zum Bau einer Zuckerfabrik verwendet. Wie die Reliefs einst aussahen, wissen wir nur noch aus alten Beschreibungen.

So entgleitet Kleopatra den Archäologen immer wieder. Wie intensiv sich römische Geschichtsschreiber und Chronisten an der Pharaonin auch abarbeiteten – der Ort, an dem ihre Knochen liegen, geriet in Vergessenheit.

Der griechische Geschichtsschreiber Cassius Dio (163 bis 235) schließt seinen detaillierten Bericht über das Leben und die Taten Kleopatras lapidar mit den Worten: „Sie (Marcus Antonius und Kleopatra) wurden beide auf dieselbe Art einbalsamiert und im selben Grab bestattet.“ Darüber, wo in Alexandria das

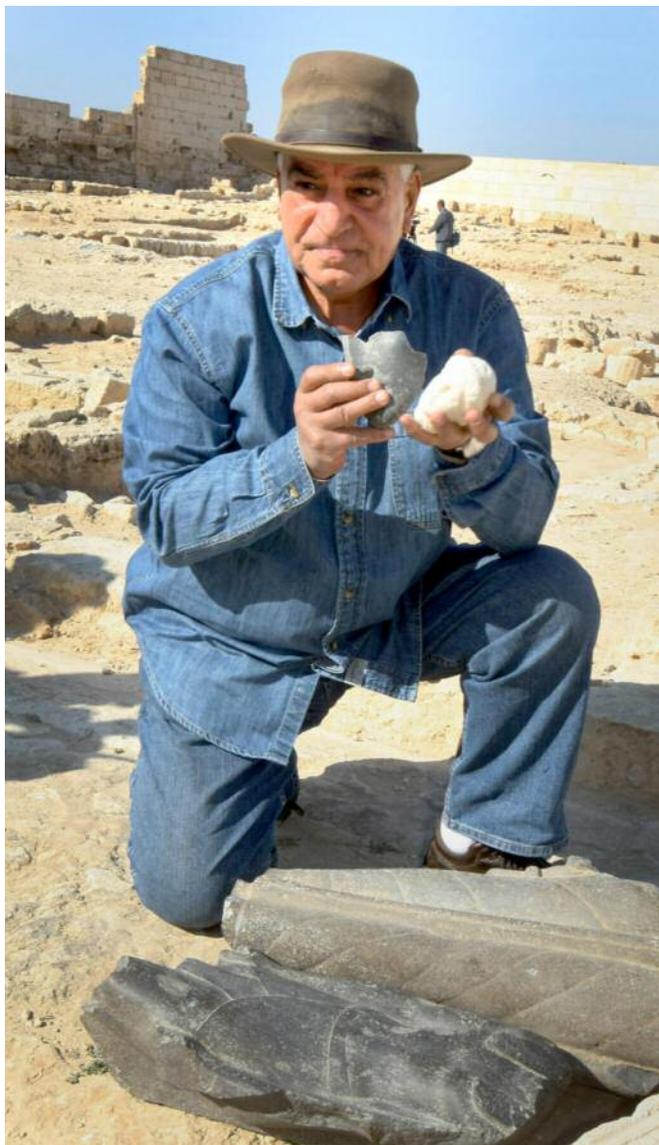
Ausgrabungen in Taposiris Magna 2010, Antiken-Chef Hawass 2009 mit angeblicher Kleopatra-Büste, Hobby-Ägyptologin Martínez

war, schweigt er sich aus. Und so blieb Kleopatras Grab für Archäolo-

gen ein unerreichbarer Gral – genau wie das des Gründers ihrer Heimatstadt, Alexanders des Großen.

Umso mehr brüstete sich jahrelang Ägyptens heftig umstrittener Chef für Altertumsgüter, Zahi Hawass, unmittelbar vor der Entdeckung des Grabes zu stehen. Das Narrenspiel inszeniert er medienwirksam in Abusir, dem antiken Taposiris Magna, rund 50 Kilometer westlich von Alexandria, zusammen mit einer Juristin aus der Dominikanischen Republik.

Kathleen Martínez gab mit 24 Jahren ihre Anwaltspraxis auf und ernannte sich zur „Anwältin der Kleopatra“. Sie wühlte sich fünf Jahre lang, von 2005



Vermutlich plätschern die Wellen im Hafen über Kleopatras Gebeine.

bis 2010, durch den Sand von Abusir. Jeden noch so kleinen ihrer Funde präsentierte ihr archäologischer Übervater Hawass, als stünde die Grabesentdeckung tatsächlich kurz bevor.

Münzen mit dem Bildnis der Herrscherin, wie sie in ganz Ägypten und anderswo auf dem Gebiet des einstigen Römischen Reichs zu finden sind, sowie ein kleines, stark abgeriebenes Alabasterköpfchen wurden zum Beleg stilisiert, dass die Pharaonin nicht nur hier begraben, sondern eine wahre Schönheit gewesen sei. Ein sieben Zentimeter großes Bronzefigürchen wuchs in Hawass' Beschreibung laut einer Pressemeldung zur „Statue der Aphrodite“, das Unterteil

eines Gesichts zur „Totenmaske des Antonius“. Die Ausgrabung eines Friedhofs präsentierte er ebenfalls gegenüber der Presse als Hinweis, dass in Abusir eine „bedeutende Herrscherpersönlichkeit“ bestattet sei. Da der Show-Archäologe bis zum Sommer letzten Jahres aber noch jede Grabungserlaubnis für das Land am Nil persönlich erteilte, wird solchem Unsinn erst neuerdings offen widersprochen.

Wo liegen Kleopatras Überreste nun tatsächlich? Ihr Grabmal ließ sie sich bereits zu Lebzeiten in Alexandria bauen, direkt neben einem Isistempel. Rechtzeitig wurde das Gebäude allerdings nicht fertig – zumindest waren die Bau-

arbeiten noch im Gange, als Marcus Antonius sich in sein Schwert stürzte. Der Schließmechanismus der Türen funktionierte offenbar bereits, denn Kleopatra musste ihren sterbenden Geliebten mit Hilfe ihrer Dienerinnen Eiras und Charmion durch ein Fenster hineinhieven.

Vermutlich wurden Kleopatra und Marcus Antonius in diesem Gebäude beigesetzt. Kein einziger der antiken Autoren deutet an, dass es anders gewesen sein könnte. In ihrem Mausoleum neben einem Isistempel ruhen die Gebeine der letzten Ptolemäer-Herrscherin mit einiger Wahrscheinlichkeit noch immer – und die Schmutzelwellen des alexandrinischen Hafenbeckens plätschern über sie hinweg.

—
Die Autorin Angelika Franz ist promovierte Archäologin.